



Wort zum Wort zum Sonntag: Gesicht zeigen

Description

Wort zum [Wort zum Sonntag](#): Gesicht zeigen, verkÃ¼ndigt von Lissy Eichert (kath.), verÃ¶ffentlicht am 26.08.2016 von ARD/daserste.de (Ã¶ffentlich-rechtlicher Rundfunk)

Es ist unser aller gutes Recht, den Mitmenschen zu erkennen, auch wiederzuerkennen.*

Auf welches Recht berufen Sie sich bei dieser Aussage?

[...] Und Gott â?? Gott bleibt unsichtbar. Das ist ein Problem. FÃ¼r viele ein Distanzproblem. Was Gott selber aber originell gelÃ¶st hat: In Jesus Christus zeigt Gott sein Gesicht.



Mithras, aka Sol Invictus****

Frau Eichert, woher *wissen* Sie, dass es *Gott* war, der dieses Problem „selber aber originell gelÃ?st hat“?

Welchen Gott meinen Sie Ã¼berhaupt? Jahwe, Ã¼ber den in den biblischen Mythen und Legenden berichtet wird?

Wenn ein allmÃ?chtiger, allwissender und allgÃ?tiger Gott keine andere MÃ?glichkeit hat sein Gesicht zu zeigen, als einen Menschen auf die Erde zu schicken, den er sich dann selbst als Menschenopfer zu seiner eigenen Befriedigung zu Tode foltern lÃ?sst, dann bin ich sehr froh, dass dieser Gott in Wirklichkeit unsichtbar bleibt.

Und sich von der Erde genauso distanziert wie alle anderen GÃ?tter, GÃ?ttinnen, GÃ?ttersÃ?hne und -mÃ?tter, die sich die Menschheit bisher schon ausgedacht hat. WÃ?rde er sich zeigen, man mÃ?sste ihn sofort u. a. wegen unterlassener Hilfeleistung anklagen.

Woher wissen Sie, dass nicht zum Beispiel der unbesiegte Mithras das *wahre* Gesicht des *wahren* Sonnengottes war?

Nicht „viele“ haben ein Distanzproblem. Sondern Gott. Genauer: Die Menschen, die davon leben, dass andere Menschen an ihren Gott glauben. So wie Sie, Frau Eichert.

Wissen? Oder wÃ?nschen?

Oder *wissen* Sie das gar nicht, sondern *wÃ?nschen* es sich vielleicht nur ganz dolle? Dann sollten Sie das aber auch so verkÃ?ndigen. Denn sonst kÃ?nnten leichtglÃ?ubige Menschen nicht den Unterschied zwischen Wunsch und Wirklichkeit erkennen. Und denken, Sie meinen das alles ernst.

In Jesus Christus werden die TrennwÃ?nde zwischen MÃ?nnern und Frauen, Juden und Griechen, Freien und Sklaven niedergerissen, heiÃ?t es bei Paulus. (vgl. Eph 2,14, Gal 3,28)

Wenn Sie sich auf den biblischen Jesus Christus*** berufen, dann sollten Sie nicht vergessen zu erwÃ?hnen, dass es sich bei diesem um eine literarische Kunstfigur handelt. Eine Figur, die mit dem mÃ?glicherweise historisch belegbaren Jesus bestenfalls den Namen (und genau genommen nicht mal den) und vielleicht noch einige unwichtige Eckdaten gemeinsam hat.

Sie wissen ja sicher auch, warum der oder die Autoren, die ihre Legenden unter dem Pseudonym „Paulus“ verfassten, Jesus Christus in den von Ihnen zitierten Geschichten zu einem Mittler zwischen verschiedenen BevÃ?lkerungsgruppen machen *mussten*. Ohne diese spÃ?teren EinfÃ?gungen, VerÃ?nderungen und Weglassungen wÃ?re die jÃ?dische Endzeitsekte niemals als rÃ?mische Staatsreligion anerkannt worden.

Man scheint sehr genau gewusst zu haben, welche Punkte an der jÃ?dischen Grundlage verÃ?ndert werden mussten, um eine staatskompatible, bedarfsgerechte Religion auf den Glaubensmarkt bringen zu kÃ?nnen.

Religiöse Kompatibilitäts-Updates

Frauen kommt in der biblischen Gesamtaussage trotz aller gegenteiliger Bemühungen entsprechend der damaligen Zeit immer nur die Rolle als ein dem Mann untergeordnetes Wesen zu. Auch für die Ursünde, an der alle Menschen, die daran glauben bis heute noch tragen, wurde von einer Frau verursacht. Ein denkbar perfektes Setting für ein Patriarchat – bis heute.

Juden und Griechen mussten *natürlich* von Paulus, dem Gründer des Christentums gleichgestellt werden. Ohne die hellenistischen und auch andere heidnische Anteile wäre das Christentum wie schon oben angedeutet genauso kl glich gescheitert wie zahllose andere Endzeitsekten damals auch. Und niemals als Staatsreligion in Frage gekommen.

Die Trennwände zwischen **Freien und Sklaven** werden nach der „Moral“ der biblischen Gesamtaussage keineswegs niedergerissen. Sklaven werden vielmehr dazu aufgefordert, ihren Dienst klaglos, ja freudig zu verrichten (heute bekannt als „Onkel-Tom-Mentalität“). Wofür ihnen eine jenseitige Belohnung in Aussicht gestellt wurde.

So schlug man zwei Fliegen mit einer Klappe: *Arbeit- und duldsame* Sklaven, die sich für eine *rein fiktive* Belohnung gottergeben zu Tode schufteten. Sklaverei als probates Mittel der Erl sungsvorbereitung. Das Ertragen von Leid, Qual und Ausbeutung als Zeichen gr ter Tugendhaftigkeit.

Mündliche Überlieferungen aus unbekannter Quelle

Es gibt keine Zeitzeugenberichte und keine zeitgenössischen schriftlichen Aufzeichnungen darüber, was Jesus gesagt hat. Alle angeblichen Aussagen von Jesus in der Bibel stammen aus unbekanntem Quellen mündlicher Überlieferung, die von ebenso unbekanntem Menschen aufgeschrieben worden waren.

Mit den biblischen Legenden verhält es sich genauso wie mit den Geschichten aller anderen Gottheiten auch: Sie entspringen menschlicher Phantasie.

Die Bibelforschung kann heute sehr sicher sagen, welche biblischen Aussagen einer historischen Gestalt dieser Zeit zumindest theoretisch einigermaßen plausibel zugeordnet werden können. Und welche Texte ganz sicher erst später eingefügt, verändert, umformuliert, falsch übersetzt, wieder verändert... wurden.

Dazu zählen so gut wie alle Aussagen, die heute gerne für christliche Verkündigungen verwendet werden. Wohingegen ausgerechnet *die* Aussagen und Geschichten, die historisch gesehen plausibel erscheinen, praktisch nie in solchen Verkündigungen auftauchen.

Ein Jesus, der die Welt brennen sehen will und der nicht Frieden, sondern das Schwert und Spaltung auf die Erde bringt? So möchte man sich das Gesicht Gottes heute nicht mehr vorstellen.

Die Bibel: Ein Paradies für Rosinenpicker

Das bietet religiösen Verk ndigern den Vorteil, sich aus diesen Aussagen alles Beliebige herauspicken zu können. Und einfach so zu tun, als handle es sich bei allem, was laut Bibel Jesus gesagt haben soll, um tatsächliche Aussagen eines tatsächlichen Jesus. Der dann bei Bedarf Mensch oder auch das Gesicht Gottes sein kann – je nachdem, was gerade besser passt.

Dass ein Gottessohn, noch dazu einer mit einem komplett von einem früheren Kult abgekupferten „Lebenslauf“ nur eine menschliche Erfindung sein kann, wird stillschweigend übergangen. Man tut einfach so, als handle es sich bei Jesus um die reale Verkörperung eines bestimmten W stengottes, den sich ein primitives W stenvolk in der Bronzezeit ausgedacht hatte.

Das kann man natürlich alles machen – der menschlichen Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Kritikw rdig wird es dann, wenn jemand, der noch an Götter, Geister und Gottess hne glaubt, meint, sich vor diesem Hintergrund zu politischen Themen der Weltbevölkerung im 21. Jahrhundert äußern zu müssen. Auch das kann man natürlich trotzdem tun. Wenn man keinen Wert darauf legt, dass andere einen dann noch irgendwie ernst nehmen.

Warum eine solche Verkündigung aber im öffentlich-rechtlichen Fernsehen und damit auf Staatskosten geschehen muss, bleibt mir einmal mehr rätselhaft.

Jesus als Gesicht Gottes?

Und Jesus will uns auch persönlich begegnen. Er erklärt ganz praktisch, wie ich ihn beispielsweise in den „Geringsten“ (vgl. Mt 25,40), in den Schwächsten der Gesellschaft, erkennen kann â?¢ wenn ich ihnen auf Augenhöhe begegne, von Angesicht zu Angesicht.

Ich habe es getan. Ich habe, wie vorgeschlagen, Mt25,40 „verglichen“, genauer gesagt: Ich habe mir die gesamte Bibelstelle angeschaut, aus der dieser scheinbar so ethisch wertvolle Satz passend zur gewünschten Aussage herausgepickt wurde.

Es ist sicher kein Zufall, dass in religiösen Verkündigungen stets ein kleines, aber nicht unwichtiges Detail weggelassen wird. Denn alle Heilsversprechen, alles, was in der Bibel aus heutiger Sicht wenigstens halbwegs ethisch akzeptabel erscheint, gelten nur für diejenigen, die sich Jawhwe bis zur Selbstaufgabe unterwerfen. Für alle anderen gibts zeitlich unbegrenzte physische und psychische Höllenqualen. Dort steht nämlich genauso:

- *Dann wird er sich auch an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! (Quelle: [Mt 25,41 EU](#))*
- *Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben. (Quelle: [Mt 25,46 EU](#))*

Wozu soll man erst in einem bedürftigen Menschen eine antike Phantasiegestalt erkennen müssen, um darauf zu kommen, diesem Menschen zu helfen? Reicht es nicht, dass da ein

hilfebed rfziger Mensch ist? Hat es dieser Mensch nicht verdient, dass ihm *seinetwegen* geholfen wird? Und nicht, weil sich jemand dadurch einen Vorteil im Jenseits erhofft? Und deswegen erst das Gesicht eines G ttersohnes im Gesicht eines Bed rfzigen erkennen soll?

Sollten nicht *alle* Menschen bed rfzigen Menschen helfen? Unabhängig davon, mit welchen imaginären Freunden sie sich ihre persönliche Wirklichkeit erweitern? Wofür bedarf es in Zeiten von Menschenrechten und Grundgesetzen überhaupt noch Religionen, um das Miteinander zu regeln? Moderne ethische Standards müssen andere Anforderungen erfüllen als dualistisch-religiöse Moralismen, die dazu entworfen waren, ein primitives antikes Hirtenvolk in der jordanischen Wüste zu führen.

Nur die Brüder...

Nebenbei: Mit den „Geringsten“ sind in der Bibel nicht, wie hier behauptet, die Schwächsten der gesamten Gesellschaft gemeint. Die Aussage bezieht sich ausdrücklich auf *einen meiner geringsten Brüder*:

- *Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. (Quelle: [Mt 25,40 EU](#))*

Auch dieses kleine, aber nicht unwichtige Detail wird bei religiösen Verkündigungen aus der Bibel regelmäßig gerne außen vor gelassen: Dass sich nämlich Handlungsanweisungen von Jesus wie Nächstenliebe oder Hilfe des Geringsten nur auf die Zugehörigen der eigenen Glaubensgemeinschaft beziehen. Also auf Menschen mit jüdischem Glauben.

Wie mit Un- und Andersgläubigen zu verfahren ist, darüber gibt Jesus unmissverständlich und detailliert Auskunft: Sein Gott wird sie ausreißen wie Unkraut und dem Feuerofen übergeben. Im ewigen Höllenfeuer werden sie zeitlich unbegrenzt gequält werden. Nur dafür, weil sie an keinen oder an einen anderen Gott glauben. Kein Wunder, dass Gott sein Gesicht verbirgt.

Wer die Bibel heute noch als *besonders bedeutsam* oder als *inhaltlich übergeordnet wertvoll* betrachtet, hat sie entweder nicht gelesen, leidet unter (gewollter oder ungewollter) Wahrnehmungsschw che – oder unter Realitätsverlust.

Menschlichkeit. Nicht Göttlichkeit

Wo echte Begegnung gelingt, passieren kleine und große Wunder der Menschlichkeit, ja, der Göttlichkeit. Mitten im Alltag.

Woher wissen Sie, dass „Wunder der Menschlichkeit“ ein Zeichen für Ihren Gott Jahwe sind? Und nicht für irgendeine beliebige Gottheit, zum Beispiel Xanu oder Baal? Oder ein anderes  bernat rliches Wesen?

Wenn Sie sich durch neue Erkenntnisse davon überzeugen könnten, dass Menschen auch *ohne jeglichen überirdischen Einfluss* zu Altruismus und Empathie (wenn das mit „echter Begegnung“ gemeint sein soll?) fähig sind: Würden Sie dann immernoch sagen, Menschlichkeit sei

ein Zeichen von GÃ?ttlichkeit?

Ihre Antworten auf diese Fragen wÃ?rden mich wie immer sehr interessieren.

***Die als Zitat gekennzeichneten Abschnitte stammen aus dem eingangs genannten und verlinkten Originalbeitrag.**

****Wir haben keinen materiellen Nutzen von verlinkten oder eingebetteten Inhalten oder von Buchtipps.**

*****Bei Aussagen Ã¼ber GÃ?tter, GottessÃ?hne und andere Ã¼bernaturliche Wesen wird von den Aussagen der schriftlichen Grundlage ausgegangen.**

******Mithras-Darstellung (Sol Invictus), 2. Jahrhundert, British Museum von I, Sailko, [CC BY-SA 3.0](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=14797121), <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=14797121>**

Category

1. Wort zum Sonntag

Tags

1. bibel
2. gesicht
3. Jesus
4. rosinenpicken
5. wirklichkeit
6. wunsch

Date Created

27.08.2016

#wenigerglauben